

pfv-Dialogveranstaltung Leipzig am 19.02.2016

Zusammenfassung des Dialoges in den Kleingruppen

Gruppe 1 (Charis Förster)

Die Teilnehmenden in der Kleingruppe waren sehr heterogen – nicht nur in Bezug auf deren professionellen Hintergrund, sondern vielmehr in Bezug auf deren bisherige Erfahrungen mit Kindern von Geflüchteten. Zunächst wurden die unterschiedlichen Herausforderungen zusammengetragen, die die Teilnehmenden in Krippe, Kindergarten und Hort erlebt haben. Diese zeigten sich besonders in drei Bereichen:

1. Kommunikation

Sehr positive Erfahrungen wurden in der Kommunikation mit Kindern berichtet. Diese erwerben sehr schnell sprachliche und non-verbale Kompetenzen und kommunizieren recht schnell und gut. Häufig sind sie Vermittler in der Kommunikation zwischen pädagogischer Fachkraft und Eltern. Elterngespräche sind häufig nur schwer möglich, da sprachliche Barrieren kaum überwunden werden können. Auch der Einsatz moderner Technologien ist nur bedingt für ein Gespräch nutzbar. Dolmetscher sind in Krippe, Hort und Kindergarten aufgrund des eklatanten Mangels kaum einsetzbar.

2. Normen und Werte

Immer wieder treten Missverständnisse aufgrund unterschiedlicher gesellschaftlicher und kultureller Normen auf, die von den pädagogischen Fachkräften genauso wie von den geflüchteten Familien eine große Toleranz herausfordern. Diese betreffen beispielsweise die Gleichberechtigung der Geschlechter, die Rolle der Frau in Persona der Erzieherin sowie den Umgang mit (körperlicher) Gewalt.

3. Kinderrechte/Kinderschutz

Unterschiedliche kulturelle Normen und Werte können mit Themen der Kinderrechte und des Kinderschutzes verbunden sein. Es besteht eine gewisse Unsicherheit im Umgang damit.

Im Anschluss an die Sammlung dieser Themen wurden in der Gruppe Lösungsmöglichkeiten diskutiert. Dabei wurde deutlich, dass in der pädagogischen Praxis häufig das umgesetzt wird, was aktuell praktikabel erscheint. Dies ist in den meisten Fällen ausschließlich auf das individuelle Engagement der Einzelnen zurückzuführen. Darüber hinaus sind jedoch weitere Unterstützungsangebote notwendig, um langfristig den Herausforderungen gewachsen zu sein.

Diese sind auch auf notwendige Informationen zu den Herkunftsländern, Normen und Werte, rechtliche und gesundheitliche Themen bezogen.

Als besonders wichtig erscheint der Austausch im Team – Wo steht das Team? Wo stehen die Kolleginnen? Wo sind unsere/meine Grenzen? Wer möchte sich ebenso engagieren? Wie können wir uns gegenseitig unterstützen?

Gruppe 2 (Bernhard Kalicki)

Die Gruppe sammelte zunächst Erfahrungen – was sehr stark durch den lebendigen Bericht einer Teilnehmerin geprägt war – (1), gelangte dann zu einer Analyse der Situation in den Einrichtungen und identifizierte hierbei auch Handlungsbedarfe (2). Zusätzlich wurden einige gute Methoden oder Wege berichtet, die Integration von Flüchtlingsfamilien zu verbessern (3).

1. Erfahrungen aus der Kita-Praxis

In einer „Willkommens-Kita“ (Hort) wurden diese Erfahrungen gemacht:

- Probleme ergeben sich aus unterschiedlichen Erziehungsstilen, insbesondere mit Blick auf die Toleranz von Aggressivität bei Jungen.
- Diese Aggressivität äußert sich im Streit- und Konfliktverhalten, das auch körperliche Angriffe umfasst.
- Deviante Normvorstellungen kommen zum Tragen, etwa bei Diebstählen.
- Bei ortsansässigen Eltern bzw. Familien bestehen z.T. negative Stereotype und Vorurteile gegenüber den Zugewanderten. Diese werden auch von Kindern übernommen und geäußert.
- Durch den häufigen und schnellen Wechsel der Kinder in die bzw. aus den Einrichtungen kommt es zu vielfachen Beziehungsabbrüchen.

Dieses Bild wird insgesamt von anderen Praxisvertreter/-innen aus der Gruppe bestätigt. Es wird jedoch um ein wichtiges Moment ergänzt:

- Auch bei Fachkräften bzw. in Teams bestehen Vorurteile gegenüber den zuwandernden Familien.

2. Einordnung der Problemlagen

Im Kern lassen sich die Problemfacetten aufseiten kindlicher Verhaltensmuster und mit Bezug auf die Zusammenarbeit mit den Familien auch bei ortsansässigen Familien beobachten. Wichtiger Bedingungsfaktor für diese erschwerten Arbeitsbedingungen ist der soziale Hintergrund der Familien bzw. der Sozialraum der Einrichtung.

Wichtige und günstige Bedingungen, diese Situation aufzufangen, umfassen erstens eine offene, positive Haltung gegenüber den Kindern und ihren Familien und zweitens eine hinreichende Personalausstattung. Dies ist nötig, um in Einzelinteraktionen gehen zu können. Auch wäre eine Unterstützung durch Sozialarbeiter/Schulsozialarbeit sinnvoll.

3. Handlungsmöglichkeiten

Das Spektrum der angesprochenen Handlungsmöglichkeiten reicht von Überlegungen zur Einrichtungskonzeption (z.B. Familienzentrum) bis hin zu spezifischen Methoden der praktischen Arbeit:

- Familienzentren als niedrighschwelliges Angebot mit guter Ausstattung und qualifiziertem und motiviertem Personal sind sinnvoll.
- Schulsozialarbeit, multidisziplinäre Teams und eine sozialraumspezifische bessere Personalausstattung sind notwendig. Auch mehr Männer in Kitas könnten helfen.
- Elternbildung, Information und Aufklärung der Familien, aber auch ein stärkerer Austausch zwischen den verschiedenen Eltern-Cliquen bzw. Communities sind nötig. Um dies zu realisieren, hat sich der Sport als positiv erwiesen (Fußballspiel Kinder gegen Eltern).
- Kontrovers wurde die Frage diskutiert, ob das Konzept der offenen Arbeit eine dichte Begleitung der Kinder erschwert. Entgegengehalten wurde, dass die hierbei notwendige engere Abstimmung im Team gerade günstig ist, um alle Kinder einzubinden.